

Aus der Frankfurter Rundschau vom 8. Oktober 2002:

Kleben und kleben lassen

Gesammelte Wirklichkeiten: Eine Berliner Schau über das Zeitungsausschnittwesen

"Wahrer Föderalismus ist Antisemitismus! Wer wirklich Föderalist ist, der muss auch heute Antisemit sein! Man kann nicht antizentralistisch gegen Berlin sein, wenn man nicht auch antijüdisch ist!"
Verkehrte, befremdlich-bedrohliche Welt aus längst vergangenen Zeiten: So liest es sich auf einem Zeitungsausschnitt, sorgfältig eingeklebt in Alfred Döblins Manuskriptheft zu Berlin Alexanderplatz. Die Geschichte von Franz Biberkopf aus dem Jahre 1928/29. Döblin hat solche, von ihm als "Wirklichkeitsdokumente" bezeichnete Ausschnitte als integrale Bestandteile seiner literarischen Arbeit verstanden. Stets auf die Aktualität und die Authentizität der Umstände bedacht, in denen sein Romanpersonal zu agieren hatte, schnitt und klebte er sich aus den gesammelten Fragmenten der Gegenwart eine neue Realität zusammen.

Das Ausschneiden von Textbausteinen und ihr Einfügen in einen anderen Kontext gehört zu den gängigen und keineswegs nur bei Literaten üblichen Kulturtechniken. Darauf macht uns jetzt eine kleine Ausstellung im Berliner Max-Planck-Institut für Wissenschaftsgeschichte aufmerksam. Unter dem Titel "cut and paste um 1900" dokumentiert sie neben den Arbeitsweisen von Künstlern wie Döblin, Georg Grosz oder, ganz gegenwärtig, Herta Müller vor allem auch das Zeitungsausschnittwesen bei Wissenschaftlern. Der Pathologe Rudolf Virchow etwa sammelte exzessiv Zeitungsartikel zu seiner Person. Das Erblicken des eigenen Namens rührte ihn so sehr, dass er uns mehrbändige Konvolute hinterlassen hat: Ein Nachlass bereits zu Lebzeiten, Zeugnis einer veritablen Selbstverliebtheit - papierene Existenz.

Gesammelt, geschnitten und geklebt wurde um die Jahrhundertwende in den so genannten Zeitungsausschnittbüros (heute sind es Pressebeobachtungsagenturen). Hier konnte man Dossiers in Auftrag geben. Auf diese Weise entstand bei so manchem Wissenschaftler ein Nachschlagewerk von enzyklopädischen Ausmaßen. Überliefert sind uns zahlreiche Kladden, Schuber, Klebebände und Karteikästen. Die Berliner Ausstellung legt den Schluss nahe, dass die Wissenschaftler hierbei ähnliche Techniken entwickelten wie ihre Kollegen aus Kunst und Literatur. In der Sammlung des Physikers Ernst Gehrcke etwa findet sich eine Seite mit Fotografien vom Potsdamer Einsteinturm; zugleich ist oben links das Bild von einem Pferd mit eingerückt. Wahrscheinlich wurde es aus Gründen der Symmetrie - aus ästhetischen Gründen also - dort belassen.

So kam es in den vornehmlich zu wissenschaftlichen Zwecken gepflegten Sammlungen immer wieder zu dem einen oder anderen surrealen Zusammentreffen: Kunst und Wissenschaft sind im Kleben vereint. Und betrachtet man die ebenfalls gezeigten Zeitungsausschnitte mit Kochrezepten, dann muss, mit dieser ganz lebensweltlichen Anbindung, fast schon der Eindruck einer menschlichen Universalie entstehen - der Mensch als Sammler und Kleber. "Nehmt eine Zeitung. Nehmt Scheren."

Die Aufforderung des Dadaisten Tristan Tzara jedenfalls gilt uneingeschränkt bis zum heutigen Tag.

Berlin, cut and paste um 1900. Der Zeitungsausschnitt in den Wissenschaften. Bis zum 26. Oktober im Max-Planck-Institut für Wissenschaftsgeschichte. Danach im Berliner Medizinhistorischen Museum.

Christian Schlüter